

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags. Der Samstagnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf. für Homburg 30 Pf. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pf. Wochenabonnement 20 Pf.

# Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren: 15 Pf. für die vierpaltige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pf. Im Reklameteil die Zeile 30 Pf.  
Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig ersehen.  
Redaktion und Expedition Louisenstr. 73.  
Telephon 414.

## Der Krieg.

### An der Nordsee und in Galizien.\*)

Die Kämpfe am Her-Kanal wüten noch mit ansteigender unverminderter Heftigkeit fort. Die Meldung holländischer Blätter, daß die Engländer auch ihre Schiffsartillerie in diesem Kampfe einsetzen, wird durch unser großes Hauptquartier jetzt bestätigt. Wir haben in diesem hochinteressanten Duell zwischen Land- und Schiffsartillerie, das Erinnerungen erweckt an die Kämpfe bei Eternförde und bei Alsen, ein englisches Torpedoboot zum Sinken gebracht und dürfen, ohne Grund zu irgendwelchen Besorgnissen zu haben, auch diesen neuen, vielleicht entscheidenden Kämpfen auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz entgegensehen. In dieser Zuversicht muß uns vor allen Dingen der Verlauf der Kämpfe westlich Lille bestärken. Wir hören, daß wir auch dort wie im westlichen Belgien zur Offensive übergegangen sind. Damit werden die Behauptungen des amtlichen französischen Berichts von selbst widerlegt. Nach diesem sollten unsere Feinde auch hier Erfolge davon getragen haben. Wir haben bei diesem Vorgehen 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und Maschinengewehre erbeutet. Es handelt sich also schon jetzt um einen recht beträchtlichen Erfolg, der um so höher wiegt, als der Ausgang der Kämpfe bei Lille ja auch das Ringen am Her-Kanal entscheidend beeinflussen dürfte.

Im Osten ist ebenfalls noch keine Entscheidung gefallen. Aber die amtlichen Meldungen aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier lassen keinen Zweifel darüber, daß sich auch hier wie im Westen die Dinge günstig entwickeln. Westlich und südöstlich Przemysl gewinnen unsere Verbündeten stetig Boden. Die Russen müssen dabei schwer gelitten haben. Das bezeugt ihr Verlust an Gefangenen, unter denen sich auch ein General befand. Der Kampf in dieser Gegend spielt sich wesentlich um einige Höhen ab, die von den Russen stark besetzt und stark besetzt sind. So wurde tagelang um die Höhe von Magiern gekämpft. Wie am Dienstag ihre Eroberung durch die k. k. Truppen gemeldet werden konnte, so ist auch jetzt wieder die sogenannte Baumhöhe von unseren Verbündeten erobert worden. Weiter südöstlich am Strawiz-Flusse steht die Schlacht. Dagegen sind aber die österreichisch-ungarischen Truppen in dem ganzen weiten Bogen von Strnj bis zu der rumänischen Grenze aufmarschiert. Bei Körös Mező dürften die letzten Russen vom ungarischen Boden verdrängt worden sein. Sereth, dessen Besetzung durch die österreichischen Truppen ebenfalls gemeldet wird, liegt in der Bukowina unweit der rumänischen Grenze. Dringen hier unsere Verbündeten weiter mit so sichtbarbarem Eifer vor, so dürfte das auch auf die Schlacht zwischen Przemysl und Lemberg seine Rückwirkungen haben.

### Der chinesische Protest gegen Japan.

Amsterdam, 21. Oktober. (Priv.-Tel. der „Trib. Ztg.“ Ctr. Trib.) Die chinesische Regierung hat nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ folgendes Rundschreiben in ihre Vertreter im Auslande gerichtet:

„Mit Rücksicht auf die Feindseligkeiten, die sich im Gebiet von Schantung zwischen Engländern, Japanern und Deutschen abspielen und mit Rücksicht auf die freundschaftlichen Beziehungen dieser Mächte zu China hat die Regierung ähnlich wie im russisch-japanischen Kriege allen Mächten mitgeteilt, daß sie eine „militärische Zone“ von bestimmter Ausdehnung abgesteckt habe, die als notwendig für die Feindseligkeiten erachtet wird. Sofort nach der Landung der japanischen Truppen zu Lunkau hat die chinesische Regierung erklärt, daß die japanischen Truppen nicht bis nach Weifien vordringen dürfen und daß die Eisenbahnlinie Finanzu—Weifien deshalb durch chinesische Truppen besetzt werde. Vor einigen Tagen jedoch haben die Behörden von Schantung wiederholt telegraphisch gemeldet, daß mehr als tausend japanische Soldaten plötzlich in Weifien eingetroffen sind und die Bahnstation besetzt haben. Der Vertreter Japans in Peking hat folgende Erklärung abgegeben: „Da die Eisenbahn von Kiautschou nach Finanzu Eigentum der Deutschen ist und durch die japanischen Truppen besetzt und verwaltet werden muß, hat die japanische Regierung die Absicht, unverzüglich Truppen zur Besetzung aller Eisenbahnstationen bis Finanzu abzusenden.“ Die chinesische Regierung bemerkt zu dieser Erklärung, daß die Eisenbahn von Kiautschou nach Finanzu einer chinesisch-deutschen Gesellschaft gehört und daß die auf unbestreitbar neutralem Gebiet gelegene Eisenbahn von Westen nach Finanzu sehr weit von Kiautschou entfernt ist und in keinerlei Hinsicht mit den Kriegsvorrichtungen im Zusammenhang steht. Die japanischen Truppen besetzen jetzt unter dem bereits genannten Vorwand die Eisenbahn und rücken vor, eine Tatsache, die eine deutliche Verletzung unserer Neutralität darstellt. Da die chinesische Regierung diese Handlungsweise unmöglich dulden kann, hat sie dagegen bereits offiziell protestiert und ihren Vertreter in Tokio beauftragt, bei der japanischen Regierung vorstellig zu werden.

Um zu vermeiden, daß die mit China befreundeten Mächte zu einem Irrtum verleitet werden, teilen wir diese Tatsache mit und erlauben, sie zur Kenntnis des Ministeriums des Aeußeren der Regierung zu bringen, bei der Sie akkreditiert sind.“

### Kurze Nachrichten.

**Die Kaiserin.**  
Berlin, 21. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Die Kaiserin wünscht ihren morgigen Geburtstag mit Rücksicht auf die Kriegszeit in regelmäßiger Arbeit ganz in der Stille zu verleben.

W.B. Berlin, 21. Oktober. (Nichtamtlich.) Die Einzahlungen auf die Kriegsanleihe haben heute den Betrag von drei Milliarden überschritten.

Strasburg i. E., 21. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Der kaiserliche Statthalter von Dallwig ist nach mehrtägigem Fernsein aus dem Großen Hauptquartier hierher gestern nachmittag zurückgekehrt.

Mülhausen i. E., 21. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Der Großherzog von Baden ist heute zum Besuche der in den Lazaretten liegenden Verwundeten eingetroffen. Er begab sich dann zu seinen in der Feuerlinie befindlichen Truppen.

Kroffen, 21. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Prinz Wolrad zu Waldeck-Pyrmont hat, wie das fürstliche Hofmarschallamt bekanntgibt, am 17. Oktober als Patrouillenfürher bei Mosly in Nordfrankreich den Heldentod gefunden.

Haag, 20. Oktober. Der König von England, der Prinz von Wales und Lord Roberts haben ihre deutschen Orden zurückgeschickt.

### Allerlei Meldungen.

**Der Reichstag.**  
Berlin, 21. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Wie verlautet, wird der Reichstag Anfang Dezember zu einer kurzen Beratung zusammentreten.

**Don Miguel von Braganza zur bevorstehenden Kriegserklärung Portugals an Deutschland.**  
Wien, 21. Oktober. (Ctr. Bln.) Don Miguel von Braganza, ein Onkel des Erzkrönigs Manuel, erklärte einem Mitarbeiter der „Neuen Fr. Presse“: Ich glaube, daß die einzig vernünftige Haltung Portugals strikteste Neutralität wäre. Wenn es sich jetzt in diesem Konflikt als teilnehmende Partei erklärt, spielt es nur eine Partie, bei der es nur allein verlieren, nichts gewinnen kann. Ich halte den Krieg Oesterreichs und damit auch den seines Verbündeten für einen eminent gerechten. Es würde mir deshalb doppelt schmerzhaft sein, wenn ein großer Teil meiner Landsleute, geführt von unverantwortlichen Personen, sich für die Sache der Gegner erklärt.

### Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.  
Deutsch von Ludwig Wechsler.

Er beeilte sich, um Uzali einzuholen, der mit solcher Hast vorwärts strebte, als wollte er, seinerseits Jansen einholen. Der Malage besand sich offenbar in sehr erregter Stimmung und sagte jetzt: „Wir haben bereits kostbare Minuten verloren und müssen weitere verlieren, denn wir sind genötigt, in meine Wohnung zu gehen, um den Eisenbahnfahrplan einzusehen. Wenn wir wenigstens einen Wagen fänden! Aber natürlich hat man niemals einen bei der Hand, wenn man ihn braucht.“

Sie erreichten endlich Uzalis Wohnung, wo der Malage ungesäumt seinen Fahrplan hervorholte. Etwas wie ein Fluch brach von seinen Lippen, als er auf die Uhr blickte.

„Nun haben wir den Sitzzug glücklich versäumt!“ rief er aus. „Wären wir wenigstens um eine Viertelstunde früher gekommen, so hätten wir das Vergnügen gehabt, mit Mr. Jansen in einem Zuge zu fahren. Aber dagegen läßt sich nichts mehr tun und die Sache liegt so: es ist beinahe halb zwei Uhr. London liegt in tiefem Schlaf und wir sind etwa 30 Kilometer weit von Maldon Grange entfernt. Nun sagen Sie mir, wie können wir in anderthalb Stunden dort sein?“

Russell schüttelte den Kopf und mußte gestehen, daß er dieses Problem nicht lösen könne; die Sache überstieg seine Kräfte. Uzali blickte ihn gespannt an und etwas wie Verdruß kam in seinen dunklen Schlitzaugen zum Ausdruck.

„Sie haben sich doch immer gerühmt,“ rief er aus, „daß man in London bei Tag und Nacht alles haben könne, was man will. Kennen Sie keinen Ort, den Sie telefonisch anrufen könnten, um ein Automobil zu bestellen? Die Kosten kommen dabei nicht in Betracht. Ich stelle nur die eine Bedingung, daß es in einer Viertelstunde hier sein

muß und ich es selbst führen dürfe. Denn wir können uns bei dieser Fahrt keinen neugierigen Fremden auf den Hals laden. Können Sie das bewerkstelligen? Ich habe Geld genug bei der Hand, um die Eigentümer der Maschine vollauf zu beruhigen, falls sie Mistrauen hegen sollten.“

Russell dachte einen Moment nach. Unmöglich war die Sache allerdings nicht. Auf der nächsten Polizei- oder Feuerwachestation würde man ihm wohl die erforderlichen Auskünfte geben können. Er verließ das Haus und hielt den ersten Polizisten an, der ihm in den Weg kam. Eine viel vermögende halbe Krone ergab sofort die gewünschten Auskünfte.

„Die Sache dürfte sich unschwer machen lassen, Sir,“ sagte der Beamte. „Ich kenne ein paar Mietwagenbesitzer, die sich kürzlich Automobile angeschafft haben, und Sie werden gewiß eines mieten können, vorausgesetzt, daß Ihre Angaben auf Wahrheit beruhen. Kommen Sie mit mir und ich will sehen, was sich tun läßt.“

Die Dinge fügten sich indessen nicht so glatt, wie der Polizist gemeint hatte. Der Vermieter machte eine mistrauische Miene, als er hörte, wovon die Rede sei, wurde aber sofort zugänglicher, als man ihm eine Fünfspundnote unter die Nase hielt und das Mietgeld zu bezahlen versprach, noch bevor der Wagen das Haus verließ. Nach Ablauf einer halben Stunde war Russell wieder in Uzalis Wohnung, während vor dem Hause ein schmuckes Auto stand, das gegen Erlag von zwanzig Pfund in gutem Gold anstandslos übergeben wurde. Uzalis Aerger schien wie hinweggeweht. Sehr zufrieden nahm er seinen Sitz in dem Lenkrad ein und bald darauf rollte der Motor in rasender Geschwindigkeit der inneren Stadt zu.

„Aber Sie nehmen ja eine ganz falsche Richtung,“ widersprach Russell.

„Ja,“ bestätigte Uzali heiter, „wenn wir allein nach Maldon Grange gingen. Aber ich will meine Landsleute mit mir nehmen. Im Wagen unten werden sie uns nicht im Wege sein. Wir fahren schnurstraks am Hintert

des Hauses in Grays Inn Road vor. Sie steigen in Jansens Wohnung hinauf und bringen die beiden Männer herunter, die wie leblose Sackel zu behandeln sein werden. Ich gebe gern zu, daß die Sache ein wenig gewagt ist, aber es muß sein. Ich kann nicht fort ohne sie.“

Der Wagen hielt schon nach kurzer Zeit und stand jetzt unbeweglich vor dem großen freien Grunde hinter dem kleinen Bogelladen, wo Russell zum zweiten Male an diesem Abend in das Haus einbrang und in Jansens Wohnung gelangte. Eine Störung hatte er wohl nicht zu befürchten und so näherte er sich ruhig dem Kamin. Hier blieb er stehen, blickte umher und rief sich die Augen. Sein Staunen war vollberechtigt, denn die beiden gelben Männer waren verschwunden, ohne die geringste Spur zurückgelassen zu haben.

„Sehr merkwürdig!“ brummte Russell. „Ich möchte doch wissen, ob diese absonderlichen Vorfälle jemals ein Ende nehmen werden. Was ist wohl aus diesen Kerlen geworden? Volle drei Viertelstunden lagen sie in völliger Besinnungslosigkeit da und nun sind sie verschwunden. Ich muß doch nach ihnen schauen und mühte ich das ganze Haus durchsuchen.“

Uzalis Ungebuld war schon aufs höchste gestiegen, als Russell endlich nach reichlich zwanzig Minuten zum Vorschein kam.

„Wo waren Sie denn?“ fragte ersterer. „Und weshalb kommen Sie mit leeren Händen?“

„Aus dem einfachen Grunde, weil ich nichts mit mir nehmen konnte,“ erklärte Russell ärgerlich. „Ihre Landsleute sind verschwunden. Ich habe sie im ganzen Hause gesucht, natürlich vergebens. Ich habe nun die Zeit unnützlich verträdelst. Sie haben selbst gesehen, in welchem Zustande sie sich befanden und werden einsehen, daß sie ohne Hilfe nicht fort konnten. Es war somit jemand im Hause und schaffte sie fort. Wenn Sie wollen, gehe ich wieder zurück und halte nochmals gründlich Umschau.“

(Fortsetzung folgt.)

Die „Begründung“ der portugiesischen Kriegserklärung an Deutschland.

Genf, 21. Oktober. (Cit. Bin.) Nach Meldungen französischer Blätter verlautete in Lissabon, Portugal werde seine Kriegserklärung an Deutschland dahin begründen, daß die Deutschen von Deutsch-Ostafrika aus in das angrenzende portugiesische Gebiet von Mosambique eingedrungen und dort einen portugiesischen Unteroffizier und vier Soldaten erschossen hätten. Seit gestern abend verlassen viele in Portugal wohnende Deutsche das Land und begeben sich nach Spanien. In Gibraltar sollen 16 Transportschiffe zur Abholung portugiesischer Truppen bereit liegen.

Das belgische Königspaar.

Rotterdam, 21. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Havre vom 19. Oktober: Das Königspaar der Belgier und der Ministerpräsident befinden sich in der Nähe der belgischen Armee.

Die Rückkehr der Belgier.

Amsterdam, 21. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) „Telegraaf“ meldet aus Bergen op Zoom von gestern: Die Rückkehr der Belgier nimmt einen riesigen Umfang an. Gestern reisten über 8000 Flüchtlinge ab. Die ersten vier Züge, die heute früh abgingen, nahmen weitere 8000 mit.

Trier, 21. Oktober. (Priv.-Tel.) Landrat Haniel von Merzig wurde nach Brüssel in die deutsche Verwaltung Belgiens berufen.

Preussische Ohrfeigen für einen englischen Offizier.

Eine interessante Kriegsepisode wird dem „Berliner Bär“, in einem Feldpostbriefe aus Mons mitgeteilt: Ein gefangener englischer Offizier ruft in deutscher Sprache einen unserer Musketiere heran und befiehlt ihm, seinen Koffer zu tragen. Unser Musketier traut seinen Ohren kaum und fragt den englischen Offizier, ob er verrückt wäre. Doch der Engländer wirft sich in die Brust und sagt: „Ich bin englischer Offizier!“ Eine kräftige Ohrfeige des Musketiers ist die Antwort mit den Worten: „Und ich bin preussischer Musketier!“ Beschämt nahm der Engländer seinen Koffer und zog davon, von den andern verhöhnt. . . Weiter heißt es in dem Briefe: „Ueberhaupt zeichnen sich die Engländer durch möglichst freches Benehmen aus.“ Hoffentlich wird man ihnen das in der deutschen Gefangenschaft austreiben! Wer mit Dum-Dum-Kugeln schießt, hat jedes Recht auf milde Behandlung verwirkt und verdiente überhaupt noch etwas ganz anderes.

Aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 21. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. Oktober mittags: In den schweren und hartnäckigen Angriffen auf die verstärkten Stellungen des Feindes von Jelsztin bis an die Chaussee nördlich von Mednja gewannen wir an mehreren Stellen Terrain, während die russischen Gegenangriffe nirgends durchzudringen vermochten. In der vergangenen Nacht erstürmten unsere Truppen die Kapellenhöhe nördlich Wyznec. Südlich Magiera gelang es ihnen schon gestern, sich von den eroberten Ortschaften gegen die Höhen vorzuarbeiten. Auf dem südlichen Flügel wird der Kampf hauptsächlich durch Artillerie geführt. Durch weitgehende Anwendung der modernen Feldbesetzung nimmt die Schlacht zum großen Teil den Charakter eines Festungskrieges an. — In den Karpathen wurde gestern der Jablonica-Paß, der letzte der von einer russischen Abteilung besetzt gewesenem Uebergänge, genommen. Auf ungarischem Boden ist kein Feind mehr. Unsere Erkundung in die Bukowina erreichte den Großen Sereth.

Kritische Lage in Aserbeidschan.

Konstantinopel, 20. Oktober. (Priv.-Tel. der „Frft. Ztg.“ Cit. Frft.) Das Regierungsblatt „Tanin“ erhält Telegramme aus Wan, wonach russische Truppen gegen den mächtigen persischen Stamm Karidar marschieren. Die Ortschaft Koni wurde von russischer Artillerie eingekesselt. Mehrere andere Stämme sind jetzt in die Kämpfe hineingezogen worden. Bei Mawana mußten die Russen unter großen Verlusten zurückweichen; während eines anderen

Scharmühels bei Terkuvar wurden die Russen zur aufgelösten Flucht gezwungen.

In der Gegend von Urmia herrscht zunehmende Aufregung und unglaubliche Unsicherheit. Die Russen verhafteten das Haupt des Stammes der Zerza und mehrere andere Kurdenführer als Geiseln.

Die Lage in den russisch-persisch-türkischen Grenzgebieten wird als höchst kritisch beurteilt.

Japans Raubzug in der Südsee.

London, 21. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio vom 20. Oktober: Das Marineministerium gibt bekannt, daß die Marshall-, Marianen- und Karolinen-Inseln aus militärischen Gründen besetzt worden sind.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 22. Oktober 1914.

Der Kaiserin zum Gruße.

(Zu ihrem heutigen Geburtstage.)

Der Kaiserin gilt heute unser Gruß. In diesem Jahre ist es der hohen Frau nicht vergönnt, mit dem kaiserlichen Gatten und den geliebten Söhnen ihren Geburtstag zu feiern. Aber in Gedanken wird sie bei ihnen weilen, die draußen in blutigem Ringen um des Vaterlandes Sicherheit und Unabhängigkeit stehen. Und auch aus dem Feldlager wird mancher heiße Segenswunsch zu der Gattin und Mutter hinüberfliegen, die jetzt in ein neues Lebensjahr eintritt.

Daß dieses Lebensjahr ihr reichen Segen, reine Freude bringen möge, darin vereint sich unser aller Wunsch. Kaiserin Auguste Viktoria hat in den letzten Wochen manches Schwere durchmachen müssen. Aber sie hat es ertragen als deutsche Frau, als deutsche Mutter. Und sie würde sicherlich ohne kleinmütiges Klagen noch Schwereres ertragen, wenn es der Krieg von ihr erforderte. Denn ihr war von jeher eine köstliche Tugend gegeben: die Kunst zu dienen, zu dienen der Familie, zu dienen auch dem Volke, an dessen Spitze sie gestellt wurde.

Nicht herbes Schicksal hatte sie, wie so manche anderen Hochgeborenen, manche anderen Hochgestellten, zum Dienen, zum Selbstbescheiden erzogen. Sie hat keine schweren Erschütterungen durchzumachen gehabt, ihr Leben verlief ruhig und harmonisch. Wenn sie gleichwohl niemals ihr Glück überschätzte und immer ihrer hohen Verantwortung bewußt blieb, so lag das begründet in ihrem innersten Wesen. Demütig vor Gott und den Menschen zu sein, das ist immer der Lebensgrundsatz dieser fürstlichen Frau gewesen. Niemals vergaß sie ihrer hohen Würde, aber eben darum war sie immer bereit, anderen zu helfen und anderen zu dienen. Der Geist, dem der größte Preußenkönig in seiner Schärfe mit den Worten Ausdruck gegeben hatte, er sei der König der Bettler, er lebt auch in der Frau, die jetzt den Hohenzollernthron ziert. Weil sie im Glücke gelernt hatte, anderen zu dienen, sich in andere zu schiden, so wurde es ihr auch in diesen schweren Zeiten leicht, Opfer zu bringen.

„Wunden zu schließen“ und es den Opfern des Krieges „leicht zu machen“, hatte die Landesmutter die deutschen Frauen in ihrem Aufruf vom 6. August ermahnt. Wir alle sind Zeugen, wie Kaiserin Auguste Viktoria an sich selbst diese Mahnung wahrgemacht, wie sie rastlos bemüht war, zu helfen, zu lindern, wo Todessehmerz und leibliche Not sich zeigten. Ohne aufdringliches Sichervortun, selbstverständlich, weil es ihr Herz und Pflicht geboten, hat sie sich in den Dienst vaterländischer Liebesarbeit gestellt und hat ihr Friedenswerk, den Armen und Schwachen zu helfen, in der Kriegsnot geträumt. Das deutsche Volk aber hat gerade in diesen schweren Wochen erst recht erkannt, was ihm seine Kaiserin ist.

Das ist ja überhaupt ein Kennzeichen dieses Krieges, daß sich die alte deutsche Gefolgstreue, nach der Kaiser und

Volk zusammenhalten bis zum Tode, sich stärker erweisen hat als alle politischen Theorien, als alle Kritik und alle Zweifel. Die schlichte einfache Art der hohen Frau, deren Geburtsfest wir heute begehen, hat in Friedenszeiten vielleicht von überscharfen Kritikern verkannt werden können, weil sie unzeitgemäß erschien. Jetzt in dieser Feuerprobe hat diese edle Schlichtheit und Einfachheit ihre Kraft über alle Zweifel erhärtet. Denn sie gab der Kaiserin die Stärke, auch dem Neuen, Unerwarteten, das sie in diesem Kriege traf, mutig ins Auge zu sehen. Daß sie darin mehr noch als in den Zeiten vor dem Kriege, ein Vorbild für alle deutschen Frauen werden möge, das wird die Gabe sein, mit der das deutsche Volk seiner Kaiserin danken kann für das, was sie getan. Der fürstlichen Frau aber wünschen wir, daß alle ihre Lieben, die sie ohne zu klagen in dem Völkertampfe ziehen ließ, von der Feindeskugel verschont mit dem Lorbeer des Sieges geschmückt zurückkehren und daß ihr selbst noch lange Jahre gegeben seien, zum Wohle des deutschen Volkes zu wirken, solange es sein muß, im Kriege, aber hoffentlich recht bald im gesegneten Frieden.

Soldatengruß zum 22. Oktober 1914.

Erst wenn wir die Heimat lieben,  
Erst wenn wir im Wetter stehn,  
Wenn blutige Quellen fließen  
Und die Mutter kann es nicht seh'n,  
Und die Mutter kann uns die Wunde  
Nicht stillen um Jesu Christ —  
Mutter, das ist die Stunde,  
Wo wir wissen, wie lieb du uns bist.

Und wir spüren die Hand, die uns lenkte  
Durch Jahre still und stet,  
Und die Liebe, die heimlich schenkte,  
Und dein starkes Gottesgebet.  
Das stieg für den Sohn zu den Sternen  
Und erzwang ihm Gottes Huld  
Wie stehen wir Söhne, wir fernem,  
Bei der Mutter so tief in der Schuld.

Heut wollen wir Grüße tauschen,  
Grüße im Waffentier'n,  
Und die Fahnen sollen rauschen  
Und die Trommeln und Pfeifen schwir'n,  
Und ein Heilruf soll erschauern  
Die Welt im Waffentanz —  
Wir grüßen unter den Wüthern  
Die Mutter des Vaterlands.

Wir grüßen unter den Frauen  
Des Kaisers deutsches Gemahl.  
Sich gabst du in Gottvertrauen  
Sechs Söhnen den Weisheitsahl.  
In der Mütter heiliger Kunde  
Kein größeres Opfer ist.  
Fürstin, das war die Stunde,  
Wo wir wußten, wie lieb du uns bist.

Fürstin, dein mütterlich Bildnis  
Soll unvergessen uns sein,  
Wir tragen's durch Wasser und Wildnis,  
Wohl über Weichsel und Rhein.  
Sechs gabst du in Stolz und Schöne,  
Dir aber holen den Kranz  
Millionen deiner Söhne,  
Mutter des Vaterlands!

Rudolf Herzog.

\* Prinz Max von Hessen vom 24. Dragoner-Regiment, der zweite Sohn des Prinzenpaares Friedrich Karl von Hessen, ist, wie der „Frankf. Ztg.“ meldet, in englische Gefangenschaft geraten. Er war, wie schon gemeldet wurde, durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden. Er kam dann in ein Trappistenkloster bei Beilleul an der

Das Wirken des Vaterländ. Frauenvereins in ernster Zeit.

Von Dr. phil. Max von Lettow-Vorbeck.

II.

Am den 20. August herum trafen die ersten Verwundeten ein, — rühmend wird oft in den Berichten die feste heldenhafte Haltung hervorgehoben. Mehrfach liefen die Züge überraschend bei Nacht ein, aber gern ließen sich Vereinsmitglieber und Geschäftsleute im Schlafe fären. Am 22. August mußten die Grenzstädte, am 25. das Lazarett in Heiligenbeil geräumt werden, am 26. wurde Tilsit für siebzehn Tage besetzt, während welcher das Rote Kreuz sein Wirken keineswegs einstellen, sich vielmehr die Fürsorge für die Familien der Einberufenen herzlich angelegen sein ließ. „Auf dem Rathaus und der Kaserne wehten russische Fahnen. Der Sieg ohne Schwerstreich wurde von russischen Offizieren und ihren Damen im Dragonerkasino mit wahren Orgien gefeiert. Der Sekt floß in Strömen, den Flaschen wurde der Hals abgeschlagen. Man träumte vom baldigen Einzug in Berlin. Die Stadt mußte 50 000 M. Kontribution zahlen. Die beiden Bürgermeister und zehn angesehenere Bürger wurden als Geiseln bestimmt.“ So der Tilsiter Bericht!

Dann aber kamen die Tage, wo unsere Kanonen von Soldau bis Angerburg donnerten und wo Hindenburgs Grenadiere mit dem Kolben dreinschlugen. Eine besondere Ehre war es für das Rote Kreuz von Osterode, sämtliche durchkommenden, gleich in die Gefechtslinie einrückenden Truppen requirieren zu dürfen. Manche hatten schon in Belgien und Frankreich gesodhten, oft hatten sie wochenlang nicht reine Wäsche gesehen und empfangen jetzt voll Dankbarkeit die ihnen an zahlreichen Orten aus Vereinsmitteln gereichten frischen Hemden und Fußlappen.

Uebergroße Pflichten fast erwachsen dem Roten Kreuz nach den Schlachten. Oft galt es, wie in Mörungen, in kürzester Zeit mehrere hundert Lagerstätten herzurichten.

Dann mußten in Eile Bettstellen gesammelt, Strohsäcke genäht, Wäsche beschafft werden, aber dank der Opferwilligkeit und Hingebung gelang es, den Anforderungen, zumal auch denen an die Verpflegung, gerecht zu werden. Viel Mühe und Sorge galt fortgesetzt den armen Flüchtlingen. 25 000 waren Anfang September allein im Kreise Heiligenbeil untergebracht; in Braunsberg wurden ihnen damals täglich zweimal etwa 1400 Portionen Essen und immer wieder aufgekochte Milch für ihre Kinder verabreicht. Manches Auto mit der Roten-Kreuz-Fahne ist hinausgefahren, Kleidung und Lebensmittel zu verteilen!

Mustergültiges hat in diesen ersten Kriegsmonaten der von Fraulein von Oßler geleitete Königsberger Vaterländische Frauen-Verein geleistet. Um nur Einiges herauszuheben: in den zahlreichen Lazaretten Königsbergs arbeiten insgesamt 40 Diakonissen, 126 frühere Schwestern und angestellte Privatpflegerinnen, 184 freiwillige Helferinnen, 10 Hilfschwestern, 60 Schreibhilfen, Köntgen-schwester, Bakteriologinnen. Im Sanitätsdepot sind Helferinnen Tag und Nacht mit Packung und Zusammenstellung von Arzneien, Verbandstoffen, sowie Feldapotheken beschäftigt. Zahlreiche Hilfschwestern und Helferinnen sowie zehn mit staatlichem Examen ausgebildete Desinfektorinnen sind in die Provinz verschickt worden. Die Ausbildung von Helferinnen wird ununterbrochen gefördert. Köchinnen, Wäscherinnen und Küchenmädchen sind für die Lazarette in Stadt und Land bereit, ein großer Teil von ihnen ist bereits in das Etappengebiet entsandt. — Verband- und Erfrischungstellen, Sammelstellen für Liebesgaben, Kochplätze für Soldaten und Flieger, Strick und Nähstuben, Ausgabestellen für Liebesarbeit sind errichtet. — Flüchtlinge werden gespeist, in besonderen Auskunftsstellen beraten und mit Kleidung versehen. Acht Damen bereisen die umliegenden Ortschaften Königsbergs und überbringen Nahrungsmittel und Kleider, die zum Teil von Arbeitsjüngenden gegen Entgelt angefertigt werden. Sanitätsmannschaften werden den Flüchtlingen zu Hilfe auf das Land geschickt. Flüchtige Frauen, die ihre Nieder-kunft erwarten, werden in das Mutterheim gewiesen, Ge-

istesranke, die aus Tapiau fliehen mußten, werden in einem Anstalt untergebracht. — Liebesgaben werden in großem Umfang an die Truppen und an einzelne Lazarette verschickt oder bei der Durchreise direkt verteilt. — Ein besonderes Bureau gibt über die Verwundeten Auskunft und verteilt die eingehenden Postfächer auf die einzelnen Lazarette. Bücher und Zeitungen werden den Verwundeten, Socken, Hemden, Unterhosen den Genesenen und wieder gegen den Feind ziehenden übermittelt. Ein reiches Arbeitsfeld, von trefflicher Organisation bebaut, und fruchtbar Mut belebt die Mitwirkenden trotz der bitter-ernsten Gegenwart!

„Unsere arme Provinz ist schwer betroffen.“ heißt es in einem Bericht, „und ist in vielen Teilen gänzlich verwüstet und zerstört. In einigen Städten, wie Domnau, Allenburg, Wehlau, Reidenburg stehen nur einige Häuser und die Not und das Elend ist groß. Die Güter an der russischen Grenze sind vollkommen ausgeraubt, alle Gebäude und das Vieh sind verbrannt, die Felder verwüstet, die Ernte vernichtet.“ Aber nicht zu lange verweilen die Berichte bei der Zerstörung: bald denken sie wieder an den Aufbau. Wie eine Mahnung mutet den Leser so manches tapfere Wort aus Frauenmunde an. „Ein Bett ist für uns seit vierzehn Tagen ein unbekannter Begriff.“ schreibt eine Rote-Kreuz-Schwester aus Reidenburg, „aber wir freuen uns unserer Arbeit.“

Oftmals ist jetzt gesagt worden, daß wir in großer Zeit leben, und unvergängliche Herrlichkeit wird unsere Tage immerdar verkünden, da die alten deutschen Eigenschaften der Tapferkeit und Treue in innigem Bunde gegen eine Welt voll Feinde stehen. Dort unsere Krieger, hier die deutschen Frauen. Wir durften heute von dem Vortritt der Vaterländischen Frauen-Vereine in unserer Heimat sprechen: dasselbe Bild der Opfer- und arbeitsfreudigen Hingebung durchs ganze Reich hin zum ärmsten Eisenbahner-Gern wollen wir weiterhin davon berichten, für unsere Freunde.

belgischen Grenze und wurde dort von den Engländern mitgenommen.

Eiserne Auszeichnungen. Für hervorragende Leistungen erhielten das Eisene Kreuz erster Klasse Hauptmann von Holweide als Führer des dritten Bataillons Inf.-Reg. von Gersdorff und Hauptmann Koad als Führer des Inf.-Reg. 87.

Das Eisene Kreuz zweiter Klasse wurde verliehen dem Bizefeldwebel der Landwehr und Führer der ersten Sanitätsabteilung Zahnarzt Friedrich Ott von hier.

Kurhaustheater. Wir erinnern daran, daß den vorjährigen Abonnenten ihre Plätze bis zum Samstag, den 24. d. M., mittags 12 Uhr, noch reserviert bleiben. Die Zahlung der Abonnementsbeträge kann — wie bereits bekannt gemacht wurde — auf Wunsch in drei Raten erfolgen. Die erste Vorstellung im Abonnement findet am nächsten Donnerstag, den 29. d. M., statt.

Der Staatseisenbahnverein Bad Homburg hat unter dem Vorsteher des Herrn Betriebswerkmeisters Kersten eine Kommission gebildet, welche die Aufgabe hat, während der Dauer des Krieges den Mitgliedern und namentlich den Angehörigen der im Felde stehenden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Der Kommission gehören noch an die Herren Güter-Vorsteher Mohrhard, Oberbahnassistent Privat, Eisenbahnassistent Strick, Zugführer Claus, Reservelocomotivführer Imstädter, Locomotivpuffer Heidelberger und Vorarbeiter Kausch. Die Kommission soll insbesondere darüber wachen, daß die Angehörigen der zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder nicht in Not geraten und daß dort unverzüglich Hilfe gebracht wird, wo eine Notlage dennoch eintritt. Zu diesem Zwecke ist eine Sammlung unter den Vereinsmitgliedern eingeleitet, deren Erlös ausschließlich hierfür bestimmt ist. Bis jetzt sind durch diese Sammlung fast 500 M. zusammengekommen. Die Auskunftsstelle der Kommission befindet sich bei der Betriebswerkmeisterei Bad Homburg (Betriebswerkmeister Kersten). Anfragen und Mitteilungen können durch den Dienstvorsteher übermittelt oder direkt an den Vorsitzenden gerichtet werden. Für solche Fragen, deren Beantwortung und Regelung juristische Kenntnisse erfordert, hat Herr Rechtsanwalt Dr. Wertheimer in Bad Homburg die unentgeltliche Auskunftserteilung bereitwillig zugesagt.

Fünf Brüder fürs Vaterland. Wieder hören wir die erschütternde und doch erhebende Kunde, daß alle Söhne eines und desselben Vaters ohne Ausnahme auf dem Felde der Ehre für Kaiser und Reich starben. Die fünf Brüder der Familie von König in Jörnigall (Kreis Wittenberg) waren als Offiziere freudig in diesen Kampf für Deutschlands Ehre und Freiheit gezogen. In rascher Folge erlitten vier von ihnen den Soldatentod. Und nun ist auch der letzte von ihnen, Hauptmann Ernst von König, dahingerafft worden. Die Brüder starben für ihre Pflicht, gewiß, wie viele Tausend andere es auch taten. Aber die Größe des gewaltigen Blutopfers, das unser Volk in diesen Tagen bringt, wird einem gerade an solchen Beispielen recht augenscheinlich. Nicht Klagen und Jammern sollen wir darum; nicht Kleinmut muß uns befallen, wenn wir von den Opfern hören, die eine Familie dem Vaterlande bringen mußte. Im Gegenteil, wir sollen dadurch bestärkt werden in dem Willen, weiter zu kämpfen, bis uns ein Friede gesichert ist, der des edlen deutschen Blutes würdig ist, das dem Vaterlande dargebracht wurde.

Beschlagnahme Kirche. Außer der „Griechischen Kapelle“, die Eigentum des russischen Staates ist, wurde nunmehr in Wiesbaden auch die „Englische Kirche“ an der Frankfurter Straße vom Staat beschlagnahmt. Der englische Geistliche wurde polizeilich aufgefordert, ein genaues Inventar von den in der Kirche befindlichen Gegenständen, Geräten usw. aufzustellen. Die zur Herstellung und Ausschmückung der „Anglo-American-Church“ vor kurzer Zeit bei den sogenannten „Fünf-Uhr-Tees“ gesammelten 20 000 Mark, an denen sich mehr Deutsche als Engländer beteiligten, entgingen der Beschlagnahme, da der englische Geistliche die Summe bereits an die Handwerker, die die Renovierungsarbeiten in der Kirche vorgenommen, gezahlt hatte.

Deutschfeindliche Auslandsblätter in Bahnhofsbuchhandlungen.

Auf eine offene Wunde legt die „Frankfurter Zeitung“ die Finger, indem sie sich gegen das Feilbieten deutschfeindlicher Auslandsblätter in Bahnhofsbuchhandlungen scharf wendet: Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, daß seit Jahren auf den deutschen Bahnhöfen nur solche ausländische Zeitungen zu haben sind, die sich durch eine besondere Deutsch-Feindschaft hervorragend auszeichnen. Fragt man nach ausländischen Zeitungen, so erhält man hauptsächlich „Corriere della Sera“, „Daily Mail“, „New York Herald“, „New York Times“, „Matin“ usw. Aber Zeitungen mit deutschfreundlicher Gesinnung sind selten zu erhalten. Es wäre angebracht, wenn das deutsche Publikum nicht ausschließlich mit solchen Zeitungen versehen würde. Es ist auch zu bedauern, wenn die in Deutschland lebenden Italiener, Engländer, Franzosen und Deutsch-Amerikaner diese deutschfeindlichen Zeitungen ausschließlich in die Hand bekommen.

Der eingeschränkte Friedensfahrplan, der wieder Personenzüge in annäherndem Umfange wie in der Zeit vor der Mobilmachung enthält, wird voraussichtlich mit dem 2. November in Kraft treten. Selbstverständlich bleiben die Bedingungen, denen überhaupt während der Dauer des Krieges der Eisenbahnverkehr unterworfen ist, auch bei dem erweiterten Zugverkehr in vollem Umfange bestehen. Mit dem zeitweiligen Ausfall von Schnell- und Personenzügen muß also, soweit es die Anforderungen der Heeresverwaltung und die Interessen der Landesverteidigung bedürfen, auch in Zukunft gerechnet werden. Immerhin darf die jetzt bevorstehende Aufnahme des eingeschränkten Friedensfahrplanes als ein Fortschritt und Vorteil bewertet werden, der eine nachhaltige Hebung des Reiseverkehrs ermöglicht und in weitem Umfange der Belebung und Erhaltung der allgemeinen Wirtschaftslage zustatten kommen wird.

Der Mehlpreis steigt weiter. Die Süddeutsche Mühlenvereinigung in Mannheim hat den Preis für Weizenmehl mit Wirkung vom Dienstag ab um weitere 50 S auf 41 M erhöht.

Es ist unklug, die Kartoffelernte zurückzuhalten. Es kommen Klagen, daß die Landwirte mit der Lieferung von Kartoffeln auf die Märkte zurückhalten und selbst abgeschlossene Lieferungen an Private nicht ausführen. Durch dieses absichtliche Zurückhalten der Kartoffeln wird viel Beunruhigung in die Bevölkerung getragen. Die Annahme, daß die Kartoffeln in Kürze 15 bis 20 M kosten würden, ist falsch, denn über die Höchstpreise wird auf keinen Fall hinausgegangen. Wohl aber riskieren Landleute, die so unvorsichtig und wenig vaterländisch handeln, daß die Behörde eingreift und ihre Kartoffelvorräte zu normalen Preisen zwangsweise verkaufen läßt. Dieser Schritt der Behörde, der schon erwogen wird, dürfte unter Umständen auch eine Herabsetzung der Höchstpreise zur Folge haben. — Vom Odenwald wird berichtet, daß die Preise dort sich auf 2,50 bis 3 M der Zentner für auserlesene Speisekartoffeln stellen. Da vom Rhein- und Maintal vorzügliche Ernten gemeldet werden, halten im Odenwald die Landwirte nicht zurück und schlagen die Kartoffeln los, da mit einem Sinken des Preises unter 2,50 bis 3 M zu rechnen ist. Nach sachmännischen Urteilen ist ein Preis bis höchstens 2,60 M pro Zentner bei Deckung des Winterbedarfs ausreichend.

Nachrichten aus Frankfurt. Als Dienstag abend der 28 jährige Wehrmann Ludwig Witter aus Helenhof (Kreis Heppenheim) in der Textorstraße von einem fahrenden Straßenbahnwagen abpringen wollte, stürzte er ab. Er erlitt einen Schädelbruch, an dem er nach wenigen Augenblicken verstarb. — Heute mittag jagte ein betrunkenen Mann eine Schar Kinder in der Allerheiligenstraße vor sich her. Dabei lief das elfjährige Töchterchen des Gewerkschaftssekretärs Schleichler in einen Kraftwagen hinein. Die Räder gingen dem Mädchen über Hals und Kopf, so daß es sofort getötet wurde. Den Wagenführer trifft keine Schuld; der trunkene Mann dagegen wurde verhaftet. — Der bekannte Dirigent der Frankfurter Museumskonzerte William Wenzelberg ist hier eingegangenen Nachrichten zufolge in Amsterdam von einer Treppe gestürzt und hat hierbei eine Gehirnerschütterung erlitten.

Oberursel, 21. Oktober. Für die in hiesigen Lazaretten verstorbenen Krieger wurde auf dem Friedhof von der Stadt ein Ehrenfriedhof eingerichtet. Als erster Krieger wurde heute unter sehr starker Beteiligung der Regierungsbaumeister und Leutnant Hieronymi auf dem Ehrenfriedhof bestattet.

Schneidhain i. T., 21. Oktober. Bei der Versteigerung von Kastanienbäumen kam es zwischen einem Burschen und einer Frau zu Streitigkeiten, in deren Verlauf ein anderer junger Mann auf den Burschen schoß und ihn im Gesicht verletzte. Der Schwerverwundete wurde dem höchsten Krankenhause zugeführt.

- Aus der preussischen Verlustliste Nr. 55. Leib-Garde-Infanterie-Regiment Nr. 115, Darmstadt. (Anloy am 22., Raucourt und Haracourt am 28. August, Maupt-le-Montois am 8. und 10., Sermaize les Bains vom 7. bis 18., am Marne-Kanal am 17. und Reims am 18. September.) Gardist Wilh. Göttmann - Wilbel verm. — Ref. Johann Paul - Weiskirch verm. — Gardist Karl Armbrust - Wilbel verm. — Unteroff. J. Gruber - Ober-Kochbach verm. — Ref. Nikolaus Willigen - Oberursel verm. — Gardefüs. Jean Leonhardt - Ober-Kochbach verm. Dragoner-Regiment Nr. 6, Mainz. Dragoner Wilh. Herget - Offenbach verm. Feldartillerie-Regiment Nr. 63, Frankfurt und Mainz. (Betrix am 22., Matton am 23. und 24., Guilly am 26., Etrepv am 28. August, Drainville vom 7. bis 27. und Pargny vom 8. bis 12. September.) Kanonier Heinrich Köhler - Affenheim schwerverw. — Kanonier Friedrich Guter muth - Seulberg verm. — Kanonier Albert Joseph - Brandobendorf schwerverw.

### Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 22. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe am Oker-Kanal dauern noch fort. Elf englische Kriegsschiffe unterstützten die feindliche Artillerie. Döstlich von Dismuiden wurde der Feind zurückgeworfen. Auch in der Richtung Sperrdrängen unsere Truppen erfolgreich vor.

Auch die Kämpfe nordwestlich und östlich Lille waren sehr erbittert — der Feind wich aber auf der ganzen Front langsam zurück. Heftige Angriffe aus der Richtung Toul gegen die Höhen südlich Thiaucourt wurden unter schwersten Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen. Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische Admiral, der das Geschwader vor Ostende befehligte, nur mit Mühe von der Absicht, Ostende zu beschließen, durch die belgischen Behörden abgebracht wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen dem weichenden Gegner in der Richtung auf Ossowic. Mehrere hundert Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Bei Warschau und in Polen wurde gestern nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft. Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung.

### Gestorbene.

- Am 18. Oktober 1914. Rentner Georg Giulini, 62 Jahre alt, Risselestr. 1a. Am 17. Oktober 1914. Privatlehrer Ludwig Brambier, 61 Jahre alt, Louisenstraße 74. Am 18. Oktober 1914. Tagelöhner Franz Ronner, 76 Jahre alt, Sackgasse 3.

## Au die Einwohner!

Gleich wie in Ostpreußen hat auch in Elsaß-Lothringen der Feind grimmig gehaust. Weite Strecken sind durch die dort stattgefundenen Kämpfe entsehrlich verwüstet worden und die dortigen Bewohner haben all ihr Hab und Gut verloren.

Bürger Homburgs! Es ist unsere Pflicht, auch hier mitzuhelfen, das Leid der von Haus und Hof vertriebenen reichsländischen Deutschen zu lindern.

Die städtischen Körperschaften haben für diesen Zweck 1000 Mark gestiftet.

Wir richten an unsere opferwillige Bürgerschaft die Bitte, Gaben an die Landgräfl. Hessische conc. Landesbank unter der Bezeichnung „Sammlung für Elsaß-Lothringen“ einzahlen zu wollen.

Jeder, auch der kleinste Betrag, ist willkommen. Bad Homburg v. d. Höhe, den 21. Oktober 1914.

Der Magistrat: Pöble, Oberbürgermeister.

### Feldpost-Cartons

in vorchriftsmäßigen Größen zu Preisen von 3 1/2, 4 1/2, 5—7 1/2 Pfg., sowie

### Feldpost-Pakete

zu 2 1/2, und 5 Kgr. sofort lieferbar versendet S. Willmann, Cartonnagen-Fabrik Frankfurt a. M., Panauer Landstraße 18, Telephon I. 10753.

## Jugendwehr.

Der Ernst der Zeit erfordert die Anspannung aller Kräfte der Nation. Die Söhne unseres Vaterlandes stehen draußen unter den Waffen, sie kämpfen mit Heldennut zur Verteidigung unserer höchsten nationalen Güter. Auch an die deutsche Jugend ergeht der Ruf des Vaterlandes, sie soll sich zusammenschließen und ihre Kraft stählen, um das festzuhalten, was unsere Brüder jetzt auf dem Schlachtfelde opferfreudig erkämpfen.

Die jungen Männer aller Stände vom vollendeten 16. bis zum 20. Lebensjahre aus Homburg (einschließlich Stadteil Altdorf), welche der zu gründenden Homburger Jugendwehr beitreten wollen, werden eingeladen am

Sonntag, den 25. dieses Monats, nachmittags 3 1/2 Uhr auf dem freien Platz an der Herrngasse anzutreten.

Soweit dieselben organisierten Jugendvereinen angehören, erfolgt der Aufmarsch unter Leitung ihrer Führer.

Ueber die Ausbildung in der Jugendwehr werden den jungen Wehrleuten besondere Ausweise ausgestellt, die ihnen zu ihrem Fortkommen, insbesondere beim späteren Eintritt in das Heer oder die Marine von Nutzen sein werden.

Die Übungen werden so gelegt, daß eine Störung des bürgerlichen Berufes vermieden wird.

Diese staatliche Jugendwehr kennt keine Unterschiede der Partei, des Glaubens und des Standes.

Die Ausbildung erfolgt nach militärischen Gesichtspunkten aber ohne Waffen.

Wir hegen das Vertrauen zu unserer Jugend, daß sie gerne und mit frischem Mut diesen vaterländischen Ehrendienst übernehmen wird, um auf der Wacht zu stehen, für des Vaterlandes Sicherheit Ehre und Größe!

Bad Homburg vor der Höhe, den 22. Oktober 1914.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege.

Feigen, Zimmerling, Kern.

### Die Rechnungen

des Kirchen- und Pfarrfonds liegen acht Tage lang zur Einsicht der Gemeindeglieder im Pfarrhause offen. Gonsenheim, den 18. Oktober 1914.

Der Kirchenvorstand.

### Damen u. Herren

ist zum Petraten stets gute Gelegenheit geboten durch Frau Pfeiffer Nachf., Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 71 L.

**Amtliches.**

Bad Homburg v. d. G., den 21. Oktober 1914.

Nach der im Kreisblatt Nr. 47 von 1914 veröffentlichten Anordnung müssen die Ortsvorstände der Landgemeinden und kleinen Städte sofort nach dem Eintreffen von Verwundeten und Genesenden dem zunächst gelegenen Bezirkskommando hiervon Mitteilung machen. Es war die Frage ausgeworfen worden, ob die Ortsbehörden auch das Eintreffen von Verwundeten in den Reservelazaretten und Vereinslazaretten den Bezirkskommandos mitteilen müssen.

Diese Frage hat das stellvertr. Gen. Ado. des 18. K. G. dahin beantwortet, daß in allen unter militärischer Aufsicht stehenden Lazaretten jeder eingelieferte Verwundete oder Kranke in militärische Kontrolle genommen werde. Eine Ausdehnung der in Frage stehenden Mitteilung auf diese Militärpersonen sei nicht erforderlich. Sie müsse erst eintreten, wenn diese Verwundeten etc. aus den Lazaretten entlassen seien und — mit oder ohne Urlaub — in ihrer Heimat einträfen.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich, hiernach zu verfahren.

Der königliche Landrat.  
J. B.  
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. G., den 15. Oktober 1914.

Die Maul- und Klauenseuche in der Gemarkung Langen, Kr. Offenbach a. M., ist erloschen; die angeordneten Spermaßregeln werden aufgehoben und Langen als Beobachtungsgebiet erklärt.

Aus dem Beobachtungsbezirk entlassen werden die Gemarkungen Diegenbach, Egelsbach, Philippseich und Offenthal.

Der königliche Landrat.  
J. B.  
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. G., den 21. Oktober 1914.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß

1. der Hofapotheker Dr. Neubronner,
2. der Schreinermeister Karl Anton Weidmann,

beide aus Cronberg zum Schiedsmann bzw. Schiedsmannstellvertreter auf die Dauer von 3 Jahren wiedergewählt und verpflichtet worden sind.

Der königliche Landrat.  
J. B.  
v. Bernus.



Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod fürs Vaterland unser liebes Mitglied

**Willy Neugaß,**

Gefreiter der Landwehr im Reserve Infanterie Regiment Nr. 87

Sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten werden.

Bad Homburg v. d. G., den 22. Oktober 1914.

**Homburger Turnverein.**

**Mädchen-Fortbildungsschule**

**des Homburger Gewerbe-Vereins.**

Der Unterricht in den Fächern für

**Zuschneiden und Kleidermachen,  
Weißzeug- und Maschinen-Nähen**

wird bei genügender Beteiligung wieder aufgenommen.

Anmeldungen nimmt bis zum 24. ds. Mts. Herr H. Kahle, Höhestraße 18 entgegen.

**Der Vorstand.**

**Lehrstellenvermittlung  
des Homburger Gewerbe-Vereins.**

Wir wollen auch in diesem Jahre die Lehrstellenvermittlung wieder aufnehmen und ersuchen

**Gewerbetreibende, die Lehrlinge suchen,  
Lehrlinge, die Stellen suchen,**

ihre Anmeldungen an Herrn H. Kahle, Höhestr. 18 zu richten.

**Der Vorstand.**

**Kesselschläger's**

und **Kesselschläger's Familien- und Haushalt-Seifen** Stück 15 Pfg.

werden nur verkauft — **Luisenstrasse 87.** —

**Donnerstag  
frisch eintreffend:**

**Feine Brat-** Pfd. **22**  
**Schellfische** Pfg.

**Cablian mittel**  
Pfd. **30** Pfg.

**Schellfische groß**  
Pfd. **40** Pfg.

**Bismarckheringe**  
Stück **10** Pfg.

**Rollmöpse**  
Stück **10** Pfg.

**Bratheringe**  
Stück **12** Pfg.

**Sardinen** Pfd. **40** Pfg.

**Büchlinge** Stück **12** Pfg.

**Ersatz für  
teure Butter**

**Moenus Extra**  
Margarine bester Ersatz für frische  
Landbutter Pfd. **90** Pfg.

**Spara in Karton**  
feine Süßrahm-Margarine Pfund  
**75** Pfg.

**Schmalz** garantiert rein  
Pfd. **82** Pfg.

**Cocosnussbutter**  
garantiert rein lose Pfd. **68** Pfg.  
Tafeln Pfd. **70** Pfg.

**Feldpost-  
Sendungen**

in vorschrittmäßer Packung.

Portofrei zu versenden:

**Cigarren** unsere belieb-  
ten Sorten **4** Stück **30** und **34**  
Pfennig.

**Cigaretten**

**Dally 20** Stück **60** Pfg.  
**Napier 20** Stück **80** Pfg.  
**Rumpertaube 20** St. **1** Mk.  
Mit **10** Pfg. Porto zu frankieren:  
**1** großes Paket **Tabak**  
mit **Pfeife** Mk. **1.** —

**2** Pakete **Feinschnitt-Tabak**  
**Thorbecke 45** Pfg.

**1** Paket **180** gr.

**Süßbonbons 25** Pfg.

**1** Paket **feine**

**Speiseschokolade und**  
**Pfeffermünz** in Rollen **50**  
Pfg.

**2** Tafeln **feine**

**Speiseschokolade 50** u. **60**  
Pfg.

Zum Versandt als

**Liebesgabe**

empfehlen wir unsere gutgeräucherten

**Wurstwaren,**

wie **Cervelatwurst, Rotwurst,**  
**harte und weiche Mettwurst** in  
vorzüglichen Qualitäten.

**Leere Wurstkartons,**  
Stück **4** Pfg.

**Schade &  
Süllgrabe**

Luisenstraße 38. Tel. 371.

**Wilhelm Dörsam**

empfehl für modern. Haarfrisuren  
**Böppe, Locken, Haar-  
unterlagen usw. usw.**  
in größter Auswahl.

Von ausgefallenen **Damenhaaren**  
werden **Böppe, Locken, Haarunter-  
lagen,** sowie alle anderen Haararbeiten  
billigst angefertigt.

Ausgefallene **Damenhaare** werden  
angelaufen.

**22** **Luisenstraße** **22**

**Anzüge nach Maß**

Lager in deutschen  
Neuheiten

Solide Preise.

Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt

**G. K. Merkel**

**41** **Kaiser Friedr. Promenade**

**Strümpfe**

für **Damen und Kinder,**  
**Wolle** zum Stricken und  
**Socken** für Wohltätigkeits-  
zwecke in guter Qualität  
zu billigen Preisen bei

**H. Stötzer.**

**Wohnung**

im 1. Stock, 2 Zimmer eventl. auch 3 Zim-  
mer nebst Balkon möbliert oder unmobliert  
zu vermieten, für sofort oder auch vom 1.  
Januar n. Js.

Nähere Auskunft in **Fritz Schick's** Buch-  
handlung.

**Wegzugshalber**

Bauplatz für Doppelvilla, direkt am **Kaiser**  
**Wilhelms-Park** preiswert unter günstiger Be-  
dingung sofort zu verkaufen. Näheres  
**J. Fuld, Sensal, Luisenstraße 26.**

**Unfallanzeigen**

für alle Betriebe gültig, zu haben in der  
Kreisblatt-Druckerei.

**Villa,**

in schöner, ruhiger Lage, ent-  
haltend 7 Zimmer, reichlichem  
Zubehör mit allem Komfort der Neuzeit und  
hübschem Garten, verhältnißhalber unter gün-  
stigen Bedingungen zu verkaufen eventl. auch  
sofort zu vermieten. Näheres bei **J. Fuld,**  
**Sensal, Luisenstraße 26. Telephon 515.**

**Kleine neue Villa**

mit ca. 1300 qm. Garten in schöner, ruhiger  
Lage. Umständehalber für den billigen Preis  
von 30 000 M. sofort zu verkaufen. Näh.  
**J. Fuld, Sensal, Luisenstraße 26.**

**Gottesdienst der israelitischen Gemeinde**

Samstag den 24. Oktober

Vorabend 5 Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 7 1/2 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 6 Uhr

An den Werktagen.

Morgens 6 3/4 Uhr

Abends 5 Uhr.

**Camillen-Kopfwasch-  
Pulver**

Packung 20 Pfg.



# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Mit ihrem heiligen Wetterfahne,  
Mit Unerbittlichkeit vollbringt  
Die Not an einem großen Tage,  
Was kaum Jahrhunderten gelingt. Höflichkeit.

## Die Kultur der Korbweide.

Die Lage unserer Landwirtschaft bedingt und fordert gebieterisch die Ausnutzung aller Hilfsquellen. Diese sind nach Lage der Gegend natürlich sehr verschieden. Da ich nun längere Zeit in einer Gegend angestellt war, wo die Zucht der Korbweide in hoher Blüte steht, so konnte ich mich sowohl über die Erträge als auch in der Zucht eingehend unterrichten und glaube ich, daß, trotzdem so viel über diesen Gegenstand geschrieben wurde, meine Ausführungen für manchen von Interesse sein dürften.

Zunächst ist wohl die Bodenfrage zu berücksichtigen, denn obgleich man erstklassiges Ackerland wohl nicht zu Weidenkulturen wählt, ist es durchaus nicht am Platze, nur solche Ländereien mit Weiden zu bepflanzen, die für nichts anderes zu gebrauchen sind. Zur Weidenkultur eignet sich nach meinen Erfahrungen Lehm- und Lehmtou, Ton-, Moor-, Mergel- und nahrhafter Sandboden. So läßt sich Wiesenland, welches zwar üppiges, aber infolge der Bodennässe, die nun einmal nicht überall zu vertreiben ist, saures Gras liefert, meist mit Vorteil zur Weidenzucht herrichten, da die Säure den Weiden nicht schadet. Zu geringes Land nehmen, ist nicht von Vorteil, da die Weiden zwar darauf fortkommen, aber nur geringe Erträge liefern.

Bei der Weidenkultur kommt ferner die Sortenfrage in Betracht. Hier sind die Erfahrungen einer Gegend nicht maßgebend, sondern hier muß überlegt werden, wohin man die Weidenruten verkaufen kann und will, und was daraus gemacht werden soll. Grauarbeiter, welche die Weiden ungeschält zu Körben (Mangeln), überhaupt zu größerem Flechtwerk benutzen, gebrauchen andere Waren als Splintarbeiter, welche die geschälten Weiden zu den feinsten Arbeiten benutzen.

Zu den größeren Arbeiten wird am meisten verwandt die gewöhnliche Korbweide, welche auch Bast- oder Bandweide genannt wird. Sie liefert viele lange, kräftige Ruten, welche zu genannten Arbeiten genügen, abgerindet aber keinen Wert haben. Die Mandelweiden, schwarze, braune und graugrüne, liefern gleichfalls Massenerträge bei bedeutenderer Holzfestigkeit. Besonders die letztgenannte zeichnet sich durch gute Eigenschaften aus. Sie liefert Ruten der

verschiedensten Stärken, die gleich gut zu brauchen sind.

Die Weidenarten, die geschält verwandt werden sollen, müssen besserer Art sein. Sie müssen Festigkeit und Biegsamkeit im hohen Grade vereinigen; sie müssen schlanke wachsen, sich leicht schälen lassen und geschält eine schöne weiße Farbe haben. Auch müssen die Ruten sich leicht schleifen lassen. Auch hier sind es Sorten der Mandelweide, die die höchsten Erträge liefern, und zwar besonders die grüne, edle Mandelweide und die sogenannte starkwüchsige Mandelweide. Die grüne Mandelweide ist eine der besten, die überhaupt gezogen werden, ihrer guten Eigenschaften wegen sehr gefragt und demgemäß auch gut bezahlt wird. Neuere Einführungen sind die verbesserte Mandelweide und die feinste grügelte Mandelweide, die ebenfalls geschältes Material zu feinen Kunstarbeiten liefern. Von kompetenter Seite wird noch die echte gekreuzte Hanfweide empfohlen.

Sind nun die anzubauenden Sorten bestimmt, so wird der Boden zur Aufnahme bereit gemacht. Bei lockerem Boden genügt tiefes Umgraben, bei schwerem, zähem Boden ist dagegen zwei Spaten tiefes Rigolen zu empfehlen. Die Arbeiten, die zur Verbesserung des Bodens geschehen, sind auch bei Weiden nicht verloren. Obgleich die Weiden eine ordentliche Portion Feuchtigkeit ertragen können, ist es doch gerade nicht nötig, sie in eine stagnierende Pflanze zu pflanzen, sondern wenn das Wasser bis zur Oberfläche dringt, so wird es in Gräben zwischen den Feldern angesammelt und das überflüssige abgeleitet. Eine gute Vorbereitung des Bodens wird durch vorherigen Anbau von Hackfrucht erzielt. Das aufkeimende Unkraut wird zwischen den Reihen durch Behacken, in den Reihen durch Ausziehen kurz gehalten.

Zur Anpflanzung, die durch Stecklinge erfolgt, muß kräftiges gesundes Holz gebraucht werden, entweder ein- oder zweijähriges. Die Stecklinge erhalten eine Länge von 20 bis 28 Zentimeter. Das Abschneiden und Zurechtmachen der Stecklinge geschieht am besten mittels eines scharfen Messers oder einer Rosenschere.

Die Pflanzung kann sowohl im Herbst, als auch im Frühjahr vorgenommen werden. Geschieht sie im Herbst, so werden die Stecklinge im Frühjahr noch einmal ange- drückt. Das Pflanzen geschieht längs der ge-

spannten Schnur. Die Reihen kommen nach der Verschiedenheit der Arten 30 bis 50 Zentimeter auseinander und die Stecklinge in der Reihe 12 bis 15 Zentimeter voneinander zu stehen. Die Stecklinge kommen senkrecht zu stehen und so tief, daß sie höchstens 3 bis 5 Zentimeter aus dem Boden hervorragen. In dieser Weise gepflanzt und gut angedrückt, werden die Stecklinge meist austreiben. Geschieht es dennoch nicht, so werden diese durch neue ersetzt.

Ein großer Fehler bei der Korbweidenkultur ist auch der Mangel an Pflege und Düngung. Weil die Weiden nur wenig beanspruchen, sollen sie gar nichts haben. Durch den Augenschein kann man sich leicht überzeugen, wie groß der Unterschied im Ertrage zwischen einer gepflegten Anlage und einer, die im Unkraut erstickt ist. Eine zweimalige Reinigung und Loderung im Jahre ist schon genügend. Der beste Düng ist kurzer Stall- dünger, der mit Körben in die Reihen gebracht und auf den frisch geloderten Boden gestreut wird. Er wirkt so als Kopsdüngung nachhaltig und vorzüglich. Ist Torfdünger zu haben, so ist derselbe allen anderen vorzuziehen. Die Anwendung künstlicher Dünger muß auf die Bestandteile des Bodens Rücksicht nehmen. Für Sandboden ist stickstoffhaltiger Dünger zu empfehlen, während kalk- und phosphorhaltige für die meisten Bodenarten passen und Kalkdüngung besonders bei saurem Boden dankbar angenommen wird und günstig wirkt.

Bei einer ordentlichen Düngung und Pflege, die ja im Verhältnis zu anderen Kulturen noch immer klein ist, wird die Ernte sicher befriedigen. Sie beginnt, wenn das Holz reif geworden ist. Sicheres Zeichen davon ist das Abfallen der Blätter. Bei der Ernte werden die Ruten mit scharfen Messern möglichst dicht an der Erde abgeschnitten, wobei Verletzungen des sich bildenden Strunkes vermieden werden müssen, da sonst absterbendes Holz entsteht, welches schädliche Insekten anzieht und gute Schlupfwinkel bietet. Weiden, die ungeschält verwandt werden sollen, können im ruhenden Zustande immer geschritten werden; sollen sie dagegen geschält werden, so wird empfohlen, sie bis Januar stehen zu lassen, da dann die Schale besser abgeht.

Für das Schälen werden die Weiden besonders vorbereitet, indem man sie in Bündeln in Kellern oder Gruben aufschichtet

und täglich begiebt, bis sich die Schale leicht auflösen läßt. Das Schalen selbst geschieht gewöhnlich mittels hölzerner oder eiserner Handklammern, die nach den Gegenden verschieden sind. Die geschälten Weiden werden auf passenden Gerüsten schnell getrocknet und sind dann zum Gebrauch fertig und auch lange haltbar. Sie werden entweder an die großen Korbsflechtereien verkauft oder falls die Gegend selbst Korbsflechtereien treibt, zu den verschiedensten Arbeiten verwandt.

Ein Nebenprodukt ist die Weidenrinde oder Schale, welche beim Schälen gewonnen wird. Diese dient zu verschiedenen Zwecken. Sie wird in den Gärtnereien zum Binden gebraucht, entweder als einzelne Streifen für Blumen, und als geflochtene oder gerollte Stricke auch zum Anbinden von Reben, Gehölzen und Formbäumen. Vor dem Gebrauche wird sie im Wasser geschmeidig gemacht.

In kleine Stücke zerhackt und auf den Komposthaufen gebracht, liefert sie zur Düngung wertvolle Bestandteile; auch in einigen Zweigen der Gerberei findet sie manchmal Verwendung.

Was endlich die Rentabilität der Weidenkultur betrifft, so muß diese naturgemäß nach Sorten, Jahr und Gegend verschieden sein. Sie ist bei feinen Weiden stets höher als bei den geringen Sorten. Nach meinen Notizen differiert der Reinertrag bei geringeren Sorten je nach Nachfrage von 60 bis 100 Mark, bei feineren Sorten 120 bis 160 Mark pro Morgen. Die feineren Sorten sind auch aus dem Grunde mehr zur Anpflanzung anzuraten, weil damit bepflanzte Anlagen viel länger befriedigende Ernten geben und so im Werte bleiben.

Von großem Einfluß ist noch das Auftreten der dem Weidenbau schädlichen Insekten, deren eine ganze Anzahl Weidenpflanzungen heimzuziehen und manchmal ganz gewaltigen Schaden anrichten. Zunächst frisst eine ganze Anzahl Raupen die Blätter der Pflanze und stören so das Wachstum; die Gallmücke sticht die jungen Spitzen an und verkümmert so die schönsten Ruten, und auch eine große Anzahl der Käfer, wie der Weidenbock, der Weidenblattkäfer und ihre Larven richten viel Schaden an. In den meisten Gegenden sucht man sich durch Abfängen der Tiere zu helfen, welches durch die Schulkinder besorgt wird. Das mag auch ganz gut sein, aber als bestes Mittel kann ich aus eigener Erfahrung den Kalk empfehlen. Der gebrannte Kalk (in der Luft zerfallen) wird auf die befallenen Pflanzen gestreut und tut gute Dienste. Sehr vorzüglich ist es aber, nach der Ernte die Strünke tüchtig einzufallen und beim Lodern mit Kalk zu düngen. Es werden dadurch eine Unmasse Tiere in ihren Brutnestern getötet und für den Sommer viele Arbeiten erspart. Möge die kleine Anleitung von Nutzen sein.

## Landwirtschaft.

Vergleiche zwischen dem Futter von mit Jauche gedüngten Wiesen und dem von wirklich guten Wiesen ergeben, daß durch Düngung mit Jauche eine ganz außerordentliche Verschlechterung der Futterqualität eingetreten ist. Ganz abgesehen davon, daß auf den dauernd mit Jauche gedüngten Wiesen das Gras selbst eine strohige, wenig nährstoffreiche Beschaffenheit annimmt, tritt auch bald an ihre Stelle eine Reihe üppig wuchernder, jedoch wertloser Pflanzen, wie: Bärenklau, Kälberkopf usw., ja selbst den giftigen Schierling sieht man in großen Massen herausstreuen während die guten Gräser, sowie die Klee- und Widenarten mehr und mehr zurücktreten.

**Bewirtschaftung umgebrochener Luzernefelder.** Nicht selten werden umgebrochene Luzernefelder, wenn sie zum Anbau anderer Kulturpflanzen, Getreide und Hackfrüchte wieder hergerichtet werden, falsch beurteilt,

indem man sagt: „Luzerne bereichert den Boden“. Das ist wohl richtig, soweit es sich um den Pflanzennährstoff „Stickstoff“ handelt; man überfieht aber dabei, daß umgebrochene Luzernefelder an wirksamer Phosphorsäure — eventuell auch an Kali — die Ursache war, weshalb die Erträge älterer Luzerneschläge an grüner Masse oder Luzerneheu zurückgehen mußten. Mithin ist es unbedingt geboten, die Nachfrucht nach Luzerne mit Phosphorsäure ergiebig zu düngen. Bekanntlich gedeiht diese Kleeart auf milden, kalkhaltigen Böden und ist dort das Superphosphat der rentabelste Phosphorsäuredünger. Weiter empfiehlt sich auch eine reichliche Düngung der umgebrochenen Luzernefelder mit Phosphorsäure noch aus dem Grunde, damit das so gesüchtete Lager des Getreides, wie solches einseitige Stickstoffernährung herbeizuführen geeignet ist, möglichst vermieden wird. Man dünge also nach Luzerne den Acker mit 30 bis 40 Pfund wasserlöslicher Phosphorsäure pro Morgen (ein Viertelhektar).

**Zur Behandlung des Düngers.** Bei der Behandlung des Düngers ist es eine Hauptsache, die Salpeterbildung zu verhüten, denn wo kein Salpeter ist, da kann auch von der Zerstörung desselben keine Rede sein. Deshalb ist durch möglichstes Festtreten des Düngers vor allem die Einwirkung der Luft soviel als möglich abzuhalten, denn die Salpeterbildung geht nur bei Luftzutritt vor sich. Die sachgemäße mechanische Behandlung des Düngers, wie sie schon vor langen Jahren empfohlen worden ist, bildet auch heute noch den Kernpunkt in der Stallmistfrage.

**Vergrastetes Land zu behandeln.** Vergrastetes oder verquedtes Land wird am besten tief rigolt, dabei sind alle Quedenwurzeln sorgfältig auszuziehen. Den oberen Spatenstich lasse man im Winter rauh liegen, damit die Erde durch Frost, Luft, Regen und Schnee befruchtet werde. Das Hacken und Rechen wird erst im Frühjahr kurz vor der Bestellung vorgenommen.

## Milchwirtschaft.

**Milch tuberkulöser Kühe.** Kühe, welche tuberkelbazillenhaltige Milch ausscheiden, können in so geringem Grade von Tuberkulose befallen sein, daß die Krankheit nur durch die Tuberkulinreaktion nachgewiesen werden kann. Die Milch sämtlicher auf Tuberkulin reagierender Kühe muß als verdächtig angesehen und vor ihrer Verwendung sterilisiert werden. Noch besser wäre es, wenn tuberkulöse Kühe überhaupt von der Verwendung für milchwirtschaftliche Zwecke ausgeschlossen würden.

## Kaninchenzucht.

**Russische Kaninchen.** Das russische Kaninchen wird in den letzten Jahren viel gezüchtet und sollen die Erfolge im allgemeinen recht gute sein. Das russische Kaninchen zeichnet sich durch seinen vorzüglichen Pelz aus, der von dem Kürschner gut bezahlet wird. Die schönsten Pelze soll man erzielen, wenn die Zucht in Stallungen mit gedämpftem Tageslicht stattfindet, auch soll Wärme zur Erzeugung einer recht schönen Farbe von Vorteil sein. Das russische Kaninchen ist sehr frühreif, doch soll es nicht zur Weiterzucht benützt werden, bis sein Haar vollständig ausgefärbt ist. Die Kammeler müssen schon im Alter von 10 bis 12 Wochen von den anderen Tieren getrennt werden. Bei der Zucht des russischen Kaninchens muß der Verdienst aus dem Pelz erzielt werden, als Fleischlieferanten allein sind die Tiere weniger zu empfehlen.

**Das Mostau-Kaninchen** ist ein rotäugiges schneeweißes Tierchen, welches selten größer als das wilde Kaninchen wird. Es zeichnet sich durch schwarzbraune Ohren,

zwei dunkelbraune Flecken in der Nähe der Nase, ähnlich gefärbte Stellen an der oberen und unteren Fläche des Schwanzes und an den Enden der Hinterfüße aus. Die Haare seines Pelzes sind lang und weich.

## Geflügelzucht.

**Die Behandlung der Hühner in der Mauser.** Man schugt in dieser Zeit die Hühner durch peinliche Reinhaltung der Stallungen, durch geschützte Unterkunftsräume bei nachlässiger Witterung am Tage, durch Herrichtung warmer Stallungen für die Nacht und durch geeignete Fütterung. Den Appetit fördern Gaben von Grünfütter (Salat, zerkleinerter Klee usw.) und die Darreichung geeigneten Futters; Weichfutter in warmem Zustand ist zu bevorzugen. Dieses Futter ist immer frisch zu verabreichen und soll die oben genannten Nährstoffe in genügender Menge und geeigneter Form enthalten. Dem zum Anrühren benutzten Wasser setze man das gleiche Quantum Magermilch zu oder ersetze es ganz durch leitere. Im übrigen setze man das Futter sonst aus folgenden Teilen zusammen: Auf drei Teile zerkleinerte, gekochte Kartoffeln oder Rüben je ein Teil Maisschrot und Kleie oder für leitere Gerstenschrot. Diese Stoffe werden gebrüht und gut durchgerührt. Sind sie ausgequollen, so setze man einen halben Teil mit kaltem Wasser überschüttetes und gut ausgequollenes Fleischfüttermehl oder Fischmehl und für jedes Huhn eine Messerspitze Futtermalk (phosphorsaurer Kalk) hinzu. Dieses Futter nehmen die Hühner geradegerig, es hilft ihnen die kritische Periode der Mauser überwinden und kräftigt sie so, daß sie bald die neue Legeperiode eröffnen, wenn sie dazu nicht zu alt sind.

## Bienenzucht.

**Wasserbedürfnis der Bienen.** Das meiste Wasser brauchen die Bienen zur Zeit der Brutpflege. Sie legen hieron aber keinen Vorrat an, sondern tragen es nach Bedürfnis ein. Auch im Winter können sie dasselbe nicht ganz entbehren. Da sie jedoch zu dieser Zeit nur selten ausfliegen können, müssen ihnen Wasserquellen im Stode zur Verfügung stehen. Diese bestehen zum Teil in den Niederschlägen, welche sich zur kalten Jahreszeit an Stirnwand und Decke der Wohnung bilden. Sehr viel von der notwendigen Feuchtigkeit ist im eingetragenen Sommerhonig enthalten. Wenn die Bienen aber auf Frühhonig sitzen, der sehr leicht kandiert, oder auf dem zähen Heide- und Blatthonig, genügen ihnen die Niederschläge nicht. Es bricht dann leicht Durstnot aus, die oft in kurzer Zeit den Untergang des Volkes herbeiführt. Nichts ist aber leichter, als dieser gefährlichen Durstnot vorzubeugen. Verfasser erreicht dies dadurch, daß er jedem Volke im Herbst 2 bis 3 Flaschen Zuckerslösung (auf 2 Pfund Zucker ¼ Liter Wasser) gibt. Sollte ein Volk auch genügend Honig zur Überwinterung haben, so entnehme man ihm lieber zwei mittlere Honigwaben der oberen Etage, stelle dafür leere Waben ein und füttere dann das genannte Quantum an einem oder zwei Abenden.

## Tierpflege.

**Eiskaltes Wasser ist den erhitzten Zugtieren nicht gut.** Wohl kann man erschöpften Zugtieren unterwegs Wasser geben, wenn die Fahrt gleich weitergeht, aber eiskalt und reichlich darf das Wasser nicht sein. Eine Milderung des Kältegrades durch hineingeworfenes Heu ist sehr zu empfehlen, wenn man nicht aus einer Wasserleitung, wo das Wasser wärmer zu sein pflegt, entnehmen kann.

## Das Schlachtfeld.

14

Der Mond blickt über die Heide  
So freundlich und so mild,  
Und rings im blutigen Kleide  
Startt schaurig das Gefild.

Zu Ende sind alle die Reigen,  
Die hier sich lustig gerührt,  
Die Schlachtdrommeten schweigen,  
Die schmetternd zum Tanze geführt.

Und viele hat Schlummer umfangen  
Bei klirrendem Schwerterklang,  
Hinweg sind and're gegangen  
Mit Flöten und Gesang.

Ermüdet blieben vom Tanze  
Auch manche der Gäste zurück  
Und senden zum zitternden Glanze  
Des Mondes den brechenden Blick.

Der Mond blickt über die Heide  
So freundlich und so mild,  
Und rings im blutigen Kleide  
Startt schaurig das Gefild.

Heinrich Stieglitz.

## Billiger Fußbodenanstrich.

Jetzt ist wieder die Zeit, wo die große Putzerei vorgenommen wird, und mancher Ehemann sieht dieser Epoche des Scheuerns und Waschens mit Schreden entgegen. Der gestrichene Fußboden ist ein wahrer Segen, denn er ist doch mit einfachem Aufwaschen rein zu bekommen, und ist er abgetreten, so bessert man eben aus oder streicht ihn ganz neu an. Läßt man vom Anstreicher die Arbeit besorgen, so kostet es immer viel Geld, denn diese Leute lassen sich nur auf den festen, haltbaren Elfarbenanstrich gern ein, und dies ist der kostspieligste. Jeder Elfarbenanstrich, auch bei schonender Behandlung, steht in vielbenutzten Räumen sehr bald schlecht aus. Ihm kann man indes ein neues Aussehen verleihen, wenn man ihn mit Spirituslack überstreicht. Dieser Lack trocknet sofort, wird gleich hart und man kann ihn sich selbst herstellen auf folgende Weise. Auf 3 Liter denaturierten Spiritus gibt man ein halbes Pfund gelben Schellack. Beides tut man in eine größere Flasche und läßt den Schellack sich in der Nähe des Feuers im Spiritus auflösen. Dies dürfte in 1 bis 2 Tagen geschehen sein. Alsdann schüttelt man kräftig durch und der Fußbodenlack ist fertig. Man streicht ihn nur ganz dünn mit neuem, reinem Pinsel auf. Sollte die Mischung zu zähe werden, fügt man noch einige Tropfen Spiritus hinzu. Dieser Fußbodenlack eignet sich für ganz neue Böden, die noch weiß sind, ebenso vortrefflich, und man kann diese Böden auf zweierlei Weise hübsch und haltbar anstreichen. Erstens: um ganz helle Böden zu erzielen, ölt man die sauber gescheuerten, trockenen Dielen zuerst mit Leinöl leicht ein. Danach läßt man dies erst gut trocknen und streicht alsdann den Spirituslack auf. Die Böden sehen hiernach sehr schön aus und behalten ihren Glanz lange Zeit. Wenn sie aufgekupft werden, muß nach dem nassen Aufreiben noch einmal mit einem trockenen, reinen Scheuertuch nachgerieben werden,

was den Glanz des Anstriches lange erhält. Zweitens: Dunkelbraune Fußböden, wie Nußbaumholz aussehend, werden folgendermaßen präpariert. Man kauft für 10 Pfg. Umbra, welche Masse schon für ein größeres Zimmer genügt, und rührt die Farbe mit Essig zu einem Brei. Nun taucht man einen leinenen Lappen in den Brei und fährt längs den Dielen hin, die Farbe jedoch nur dünn aufreibend, so daß die Holzmasern noch zu sehen sind. Wenn der Boden mit dem Braun fertig gestrichen ist, läßt man trocknen und streicht den Spirituslack auf. Dieser Zimmerfußbodenanstrich ist sehr haltbar und steht gut aus.

Für Kinderzimmer, Hausgang, Garderobe usw. ist folgender billiger Anstrich empfehlenswert. Lichter Ocker  $\frac{1}{2}$  und Umbra  $\frac{1}{2}$  werden mit Essig zu einem dicken Brei gerührt und deckend, also so, daß man die Holzmaser nicht mehr sieht, aufgetragen. Auf ein mittelgroßes Zimmer braucht man 1 Pfund Farbe. Nachdem der Boden getrocknet ist (am besten läßt man über Nacht stehen), wird nur nachgeölt mit gekochtem Leinöl, dem genügend Trockenstoff beigegeben ist. Dieser Anstrich macht genau den Eindruck eines echten Elfarbenanstriches und ist dabei haltbar und sehr billig. Auch kann man die Farbe, wenn abgetreten, leicht ausbessern und das Dienstmädchen wird auf diese Art und Weise die Zimmerböden leicht selbst anstreichen können. Es ist gut, wenn die geölkten und gestrichenen Räume 1 bis 2 Tage unbenutzt stehen. Der Spirituslack trocknet indessen sofort, und man kann die Zimmer sogleich wieder betreten.

## Küche und Keller.

**Puddingbereitung.** Zur Bereitung eines rasch und einfach herzustellenden Puddings läßt man 1 Liter Wasser, die abgeriebene Schale einer Zitrone, 150 Gramm feinsten Grieß und 200 Gramm feinen Zucker einmal zusammen aufkochen und schlägt die Masse in einer großen Schüssel eine halbe Stunde lang stets nach einer Richtung. Man wird erstaunen, wie sie sich unter der rührigen Hand vermehrt. Hierzu wird eine Vanillesauce gereicht.

**Wildsuppe.** Das Gerippe eines gebratenen Hasen wird zerbrochen und zerkleinert und mit Wasser und reichlich Wurzelwerk zu Feuer gebracht und ausgelocht. Dann bereitet man aus Butter und Mehl eine dunkle Einbrenne, gibt die Brühe hinzu und verkocht beides zu einer sämigen Suppe. Man fügt einige Kümmelkörner als Würze hinzu, schmeckt gut nach Salz ab und richtet die Suppe über gerösteten Schwarzbrotstücken an.

**Wirsing und Kürbis.** Wirsing wird, wie üblich, in Stücke zerteilt und von den Strünten befreit, in Salzwasser abgekocht. Ebenso zerschneidet man ein Stück von einem Melonenkürbis in Scheiben, kocht sie in Salzwasser ab und bereitet dann aus Butter und Mehl eine Einbrenne, gibt gute Fleischbrühe zu, einige Pfefferkörner, etwas Lorbeerblatt und dann den Wirsing wie den Kürbis. Beides muß etwas durchziehen in der Sauce und wird dann zu Bratwurst gereicht.

**Ente mit Wirsing.** Soll das Gericht für mehrere Personen ausreichen, so ist es gut, die Ente mit einer Farce zu füllen, die aus gewiegtem Fleisch, Leber, Herz und Magen, Ei und Semmel besteht. Nachdem die Ente gut vorgerichtet ist, setzt man sie mit kochendem Wasser auf, salzt und gibt 3 bis 4 in Viertel geschnittene Wirsingköpfe hinzu. Die Ente muß langsam weich dünsten und in

kurzer Brühe eintochen. Der Wirsing darf nicht zerfallen. Als Gewürz gibt man einige schwarze Pfefferkörner hinzu. Wenn die Brühe gut eingekocht wird, so braucht man sie nicht mit Schwitzmehl sämig zu machen, das Gericht ist dann feiner von Geschmack. Man legt beim Anrichten die Ente in die Mitte und den Wirsing ringsum. Er kann mit ein wenig brauner Butter beträufelt werden.

## Hauswirtschaft.

**Wie ist Gallobst zu Essig zu verwerten?** Jedes abgefallene Obst, Apfel, Birnen, Pflaumen, selbst etwas angefaultes Obst wird gesammelt und in einer zugedeckten Tonne mit Wasser übergossen aufbewahrt, bis man die genügende Menge beisammen hat. Das Obst muß täglich gut umgerührt werden, um es vor dem Schimmeln zu bewahren. Sobald man genug Obst gesammelt hat, zerstampft man es, preßt es gut und läßt es 48 Stunden stehen. Alsdann füllt man den Saft unter Zurücklassung des Bodensatzes in ein reines, mit heißem Weinessig stark getränktes Weinsäß, gibt zu 10 Liter Saft  $3\frac{1}{2}$  Gramm weißen Weinstein und stellt das Faß mit geöffnetem Spunde in der Küchenwärme auf, woselbst die Gärung bald erfolgen wird. Die Lücke, die hierbei durch Ausschäumen der Unreinigkeiten im Faße entsteht, muß wie beim Wein durch Nachgießen mit zurückgebliebenem Saft stets ausgefüllt werden. Sobald der Saft gellärt und völlig in Ruhe ist, wird das Spundloch mit einem Stüchchen losen Mull versehen. Das Faß bleibt noch einige Wochen in der Küche liegen, bis der Essig eine angenehme Säure erhalten hat. Der dann auf Krüge gezogene Essig wird im Keller aufbewahrt.

## Gemeinnütziges.

**Gipsfiguren das Aussehen von Elfenbein zu verleihen.** Der an der Luft vollständig ausgetrocknete Gegenstand wird auf 100 Grad Celsius erhitzt und so lange mit geschmolzener, auf 100 Grad Celsius erwärmter Stearinsäure bestrichen, als er von derselben aufsaugt.

**Beim Feueranmachen versäume man nicht,** wenn es sich um Preßlohlenfeuerung handelt, außer kleingespaltene Holz auch Papierwürste zwischen die Kohlen zu legen. Das Feuer brennt dann schnell und gleichmäßig durch.

## Gesundheitspflege.

**Das Lüften der Betten.** Gewöhnlich legt man die Betten, um sie zu lüften, in die größte Sonnenhitze. Dadurch trocknen aber die Federn zu sehr aus, werden ihrer Elastizität beraubt und spröde gemacht. Besser ist es, die Betten bei trockener Luft, wo also die Sonne eben nicht stark scheint, herauszulegen und sie dann, wie dies gewöhnlich geschieht, tüchtig auszuklopfen. Ebenso ist es zu tadeln, wenn das Bett, besonders im Sommer, wo der Körper meistens stark ausdünstet, nachdem es am Morgen gemacht ist, zugedeckt und überdies noch mit einer Decke verschlossen wird. Man lasse das Bett, wenn es am Morgen gemacht wird, offen stehen und das Oberbett oder die Decke zurückgeschlagen, denn dadurch wird man erreichen, daß es gehörig ausdünstet. Kann man daselbst den Tag über noch dem Luftzuge aussetzen, so ist das um so viel besser.

## Palmenzucht.

Die eigene Anzucht der Palmen aus Samen ist eine recht dankbare und interessante Aufgabe in der Zimmergärtnerei, zumal es dem Pflanzenfreund dadurch möglich wird, Pflanzen zu erhalten, welche am besten die vielen Anzulänglichkeiten mancher Wohnräume ertragen. Denn die Gewöhnung gekaufter älterer Palmen an die Zimmerluft geht selten ohne Schaden ab; meistens fangen die Spitzen der Blätter zu kränkeln an: sie werden gelb. Diese Übergangszeit dauert, wenn die Palmen im Winter gekauft werden, oft recht lange, besonders wenn sie aus einem warmen Gewächshause kommen. Im Sommer gekaufte Pflanzen gewöhnen sich eher. Daher sollte ein Versuch mit eigener Anzucht nicht unterlassen werden. Die Palmensamen werden alle gleich behandelt. Die hartschaligen Samen werden zwecks Beschleunigung des Keimens etwas angefeilt und dann in Töpfe, die mit Sägemehl oder Flußsand gefüllt sind, gelegt. Die Bedeckung der Körner erfolgt etwa entsprechend ihrer Stärke (Dicke). Um eine gleichmäßige Feuchtigkeit der Saat zu ermöglichen, belegt man Topf oder Schale mit einer Glasscheibe und stellt die Pflanzen im warmen Zimmer (etwa bei 20 Grad Celsius) am Fenster auf. Bei regelmäßiger Wärme und Feuchtigkeit geht die Keimung um so rascher vor sich, es wird sich nach Bildung der Wurzel bald das erste Blatt zeigen, das allerdings nicht im entferntesten dem Charakter der Blätter der betreffenden Palmenart entspricht. Dieses Keimblatt hat ein spitzes, grashalmartiges Aussehen; erst die späteren Blätter charakterisieren sich. Das an dem jungen Pflänzling haftende Samentorn entferne man aber nicht; es enthält noch Reservestoffe, die dem Sämling zugute kommen. Erst nach genügender Entwidlung — etwa nach drei bis vier Monaten — werden die jungen Palmen aus diesem Saatbeet herausgenommen und einzeln in kleine Töpfchen gepflanzt. Die Erde sei nicht zu leicht; eine gute, kräftige Mistbeeterde zieht man der leichtsten Laub- oder Heideerde vor.

Sommerzypressen dürfen nicht ins warme Zimmer gestellt werden; sie nehmen dort ein höfliches Aussehen an.

**Das Treiben der Hyazinthen auf Gläsern** darf nicht so früh wie die Topfstreibeerei begonnen werden; die beste Zeit zum Aufsetzen der Zwiebeln ist von Mitte Oktober bis November. Man wählt besonders schöne und große, feste Zwiebeln, deren unterer Teil gesund ist. Zum Füllen der Gläser ist fließendes oder Teichwasser (auch Regenwasser) zu verwenden, welches durch ein Stückchen Holztohle länger frisch gehalten wird und somit nicht so oft gewechselt zu werden braucht. Es dürfte dann nur zeitweise ein Nachfüllen des durch die Wurzeln aufgenommenen Wassers nötig werden. Die Zwiebeln müssen so aufgesetzt werden, daß ihr unterer Teil vom Wasser nicht umspült wird, dann stelle man die Gläser zirka 5 bis 6 Wochen in kühlem und dunklem Orte auf, während welcher Zeit sich genügend Wurzeln bilden und der Blütenstand entsprechend vortreibt. Auch Papiertüten eignen sich zum Dunkelhalten. Allmählich gibt man Luft und wärmeren Raum und wird bei solcher

Behandlung erreicht, daß sich die Hyazinthenblüten schön über dem Kraut erheben und nicht im Krautschopf „sitzen“ bleiben.

**Das Treiben der Krokuszwiebeln.** Die Zwiebeln des frühblühenden gelben Krokus werden zu 5 bis 6 Stück anfangs Oktober in 10 bis 12 Zentimeter weite Töpfe gepflanzt, während die später blühenden weißen, blauen und gestreiften Sorten etwas später, aber auch mehrere Zwiebeln zusammen eingeseht werden. Ähnlich den Tazetten und Narzissen werden die Krokus, nachdem sie aus dem Lande oder Keller geholt wurden, so lange in einem hellen 3 bis 6 Grad Reaumur warmen Raum aufgestellt, bis sich Blatt- und Blüentriebe gleichmäßig entwickelt haben. Erst dann bringe man die Töpfe in eine 6 bis 8 Grad warme Temperatur, wo sie vollends ausblühen. Hierauf kann man sie wieder kühler stellen, vorausgesetzt, daß sie sonnig stehen können. Das Begießen muß, mehr oder weniger, je nach dem kühlen oder warmen Standort, geschehen. Interessant sind die Krokus insofern, als ihre Blüten, wenn sie sich im kühlen Räume entwickelt haben und noch geschlossen sind, plötzlich ausblühen, wenn man sie des Nachts in einen wärmeren, erleuchteten Raum bringt. Diesem Umstande verdanken die Krokus ihre mannigfache Verwendung bei Abendfestlichkeiten usw.

**Zur Samenzucht von Sellerie** sucht man im Herbst die schönst geformten Knollen aus und gräbt sie im Keller in Sand ein. Sobald im Frühjahr der Boden trocken und erwärmt ist, wird für die Samensellerie ein günstig gelegenes Gartenbeet mit aller Sorgfalt kultiviert und hernach die Samenzurzel eingeseht und zollhoch mit Erde bedeckt.

Palmen verlangen wohl geräumige, möglichst tiefe Töpfe, sind aber für ein häufiges Umsetzen nicht dankbar, da die meisten Arten die Störungen an den Wurzeln schlecht überstehen. Es kommt nun häufig vor, daß sich infolge Stehens der Wurzeln der ganze Ballen im Topfe hebt und das Gießen sich dann nicht mehr regelmäßig durchführen läßt. Mit Rücksicht auf die jeßige vorgeschrittene Jahreszeit umgeht man dann das Verpflanzen dadurch, indem der Topf durch eine „Auflage“ künstlich erhöht wird. Hierzu eignen sich biegsame Holz- oder Spannstreifen (z. B. Reste eines Spantorbess), Blechstreifen oder besser noch der obere Rand eines zerbrochenen Topfes, welcher glattgeschliffen und auf die Oberfläche der Erde gesetzt wird. Die Wedel werden zusammengenommen und der Topf darüber hinweggestreift.

**Beschneiden eines lebenden Zaunes.** Die beste Zeit zum Beschneiden lebender Zäune ist die Zeit vom August bis März. Sonst die Zäune zu beschneiden, empfiehlt sich schon deshalb nicht, weil dadurch unsere nützliche Vogelwelt in ihrem Brutgeschäft gestört wird.

**Clematis montana** mit ihren großen, schönen, weißen Blumen ist eine der wenigen Schlingpflanzen, die selbst an schattigen Wänden noch blühen. Sie bildet ihre Blüte am vorjährigen Holze und schon im zeitigen Frühjahr; bis in den späten Herbst ist diese Clematis mit Grün bekleidet, und sie friert nur in sehr kalten Wintern zurück.

**Blühenden Flieder im Winter.** Anfangs November nimmt man einige kleine Fliederstämmchen mit der Wurzel aus der Erde

und stellt dieselben in einem Krug mit Wasser in einen dunklen, frostfreien Keller. Anfangs Dezember setzt man sie mit dem Krüge, nachdem man frisches Wasser zugegossen hat, auf einen Stubenofen, bis sich die Blüentriebe entwickelt haben, was gewöhnlich im Laufe von zwei bis drei Wochen geschieht; erst dann bringt man sie in die Nähe des Fensters. Durch dieses Verfahren erhält man bis zum Weihnachtsfeste blühenden Flieder.

**Wer Tulpen treiben und mehrere Stück davon in einen Topf pflanzen will,** achte darauf, daß nicht einfache und gefüllte Tulpen zusammen in einen Topf kommen. Geschieht solches, so kann es vorkommen, daß, wenn die gefüllten blühen, die einfachen schon verblüht sind, was nicht so schön aussieht, als wenn alle Blumen im Topfe zu gleicher Zeit blühen. Bemerkte sei noch, daß Tulpen, bevor sie in die Wärme gebracht werden, nicht so lange dunkel stehen dürfen als die Hyazinthen, denen ein Dunkelstehen anfangs sogar sehr zweckdienlich ist. Stehen Tulpen im Dunkeln, so machen sie lange Blätter, schwächliche, trumme Blütenstängel und auch schlechte Blumen.

**Für die zur Topfstreibeerei bestimmten Blumenzwiebeln** nimmt man oft viel zu leichte Erdmischungen. Man muß in Betracht ziehen, daß ein erfolgreiches Treiben nur dann erwartet werden kann, wenn die Erde möglichst gleichmäßig feucht bleibt, was bei den leichten sogenannten Blumenerden schwer zu ermöglichen ist. Dann bleiben die Blumen „sitzen“, und eine solche Hyazinthe, Tulpe usw., deren Laub sich über den Blütenstängel erhebt, ist unansehnlich. Es sei daher folgende Erdmischung empfohlen: Lockere Erde von Maulwurfschaufen oder gut präparierte Rasenerde oder milder, sandiger Lehm werden mit Lauberde und Sand derart gemischt, daß die einzelnen Teile annähernd im gleichen Verhältnis stehen. Ist man gezwungen, anstatt der Lauberde eine mehr fette Mistbeeterde zu nehmen, so empfiehlt es sich, den Sandzusatz zu verdoppeln.

**Verunkrautete Gartenwege** machen in der jeßigen Jahreszeit, wo die Tage kurz und die Nächte feucht sind, besondere Arbeit. Es ist ratsam, sich nicht, wie allgemein üblich, mit dem bloßen Abrechen zu begnügen, sondern die Wege zu schaufeln und von Zeit zu Zeit mit dem Rechen durchzustößen. Durch diese fortwährende Störung wird das Unkraut am Wiederauwachsen gehindert und man erspart sich das nochmalige Schaufeln vor Winter.

**Lehmerde.** Wenn bei der Gartenkultur von Lehmerde die Rede ist, so ist hier nicht Lehm aus tiefen Gruben, wie ihn die Ziegeleibesitzer graben lassen, gemeint, sondern gute fruchtbare Lehmerde, wie eine solche die Oberfläche eines lehmigen Abers trägt. Diese ist dann im Garten auf einen Haufen zu bringen und das Jahr über einige Male umzustechen oder fortzuschaufeln und kann dann zum Beimischen zu anderen Erden genommen werden. Die Lehmerde aus tiefen Lehmgruben ist zur Pflanzkultur noch zu roh und deshalb untauglich. Eine gute Lehmerde läßt sich auch beim Abbruch alter Gebäude gewinnen, doch enthält solche oft viel Salpeter und ist daher längere Zeit der Luft und dem Regen auszusetzen, bevor sie zur Pflanzkultur benützt werden kann.